

Dr. Stefan Lorenz
Leibniz-Forschungsstelle
der Westfälischen Wilhelms-Universität
Robert-Koch-Str. 40
48149 Münster

»Auferstehung eines Leibes, dessen Glieder wunderbarlich herum zerstreuet sind«:
Leibniz-Renaissancen und ihre editorischen Reflexe

Für Michael Albrecht

„[...] alle kleine Stücke, so der Herr von Leibnitz an unzehligen Oertern zerstreuet, was vor Art sie auch seyn mögen, in einen Band zusammen bringen. Es wird dieses, so zu sagen, die Auferstehung eines Leibes seyn, dessen Glieder wunderbarlich herum zerstreuet sind. Alles wird durch diese Vereinigung ein neues Leben gewinnen.“ (Fontenelle)¹

„[...] immassen ohnstreitig ist, daß eine besorgte Herausgabe der Schrifften eines so berühmten Mannes, als Hr. Leibnitz, der Dauer nach, dem besten Marmor gleiche.“ (Ludovici)

„Damit wir uns aber doch bey der gelehrten Welt nicht in den Argwohn setzen mögten, als ob wir in die Anzahl derer gehörten, welche nur bloß lediglich durch Versprechungen sich suchen in der gelehrten Welt bekannt zu machen, übrigens sich um die Ausführung ihres Versprechens um so viel weniger bekümmern, je mehr es öftters ihre Kräfte übersteiget [...].“ (Ders.)²

I Einleitung

Es gibt zwar Darstellungen zu einzelnen Leibniz-Editionen und ihren Herausgebern, aber erst jüngst noch hat ein ausgewiesener Kenner der Materie bilanzieren müssen: „Eine Gesamtdarstellung der Geschichte der Leibniz-Editionen gibt es nicht.“³ Auch die vorliegenden Bemerkungen können lediglich Bausteine zu einer solchen Gesamtdarstellung liefern, zumal nicht allein die große historisch-kritische Leibniz-Ausgabe sich bei näherem Blick hinsichtlich der Editionsprinzipien ihrer verschiedenen Reihen keineswegs als ein monolithische Unternehmen darstellt und überdies ihrer Vollendung noch harret, sondern auch in jüngster Zeit neue Editionsunternehmen, zumal in der englischsprachigen Welt in Angriff genommen worden sind, über deren Positionierung in der vielgestaltigen Landschaft der Leibniz-Editionen - auch Nachdrucke älterer Ausgaben sind für Forschung und Lehre nicht obsolet geworden und daher überaus präsent - nur erste Vermutungen geäußert werden können.⁴

An dieser Stelle soll zunächst an einige Fakten und Zahlen zu Leibniz' Publikationen und Nachlaß erinnert werden. Weiterhin sollen exemplarisch einige der Editionen der Leibniz'schen Werke zwischen 1720 und 1900

¹ Bernard Le Bovier de Fontenelle: Lebens-Beschreibung Herrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz [...] in Farantzösischer Sprache beschrieben; nunmehr ins Teutsche übersetzt [...]. Amsterdam 1720, S. 77 f.

² Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie [...]. Erster Band. Leipzig 1737, S. 301 u. 291.

³ Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Stuttgart/Leipzig 1999, S. 17, Anm. 35. Vgl. ders.: Die Leibniz-Editionen in Leipzig. Der Druck der Schrifften und Briefe von G. W. Leibniz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Leipziger Kalender. Herausgegeben vom Stadtarchiv Leipzig 1998, S. 69-65, hier S. 82, Anm. 5 mit bibliographischen Hinweisen zu einzelnen einschlägigen Darstellungen.

⁴ Vgl. die Ausführung von Philip Beeley im vorliegenden Band.

vorgestellt werden, wobei eine gewisse Typologie, auch hinsichtlich der Motive von Leibniz-Editoren und ihrer wissenschaftshistorischen Kontexte, versucht werden soll.

II Leibniz' Schriften, Briefe und Nachlaß

Wenn Leibniz in einem Brief an Jacob Bernoulli am 15. März 1695 bemerkt: „Scripsi innumera et de innumeris sed edidi pauca et de paucis“⁵ so reflektiert er das - bis zum Ende seines Lebens nicht ausgeglichene - Verhältnis, um nicht zu sagen: Mißverhältnis zwischen seinen wenigen gedruckten Schriften und der ungeheuren Masse seiner handschriftlich gebliebenen Aufzeichnungen, die er mitunter bis zu Publikationsreife gebracht hatte, deren Veröffentlichung gleichwohl unterblieb. Daher hat auch die vielzitierte Wendung: „Qui me non nisi editis novit, non novit“⁶ ihre Richtigkeit. Folgt man der bislang vollständigsten Bibliographie der gedruckten Leibniz-Werke von Émile Ravier⁷, so ergibt sich das folgende Bild: Leibniz hat zwischen 1663, dem Jahr seiner ersten Publikation und seinem Todesjahr 1716 insgesamt 78 selbständige Schriften zum Druck gegeben: ein Zahl, die für sich genommen zunächst beeindruckend wirkt, aber es finden sich darunter zahlreiche Veröffentlichungen von nur wenigen Druckseiten und Gelegenheitschriften. Im Bereich der Philosophie hat Leibniz lediglich die ‘Essais de Théodicée’ als einzig größeres Werk veröffentlicht und seine große Auseinandersetzung mit John Locke, die ‘Nouveaux Essais’ wurden erst 1765, also fast fünfzig Jahre nach seinem Tod bekannt⁸, der ‘Discours de métaphysique’, das erste geschlossene Dokument seiner reifen Metaphysik gar erst 1846.⁹ Zu seinen Lebzeiten hat Leibniz rund 112 Artikel in gelehrten Zeitschriften erscheinen lassen und etwa 256 Rezensionen geschrieben; 71 seiner Schriften oder Briefe sind in dieser Zeit von Dritten herausgegeben worden. Doch wird man sich dem Urteil Raviers anschließen müssen: „Leibniz ne publia, en somme, rien qui fût essentiel ni de son oeuvre philosophique, ni de son oeuvre historique,“¹⁰ In diametralem Gegensatz dazu steht – so bemerkt erst jüngst eine Editorin der Akademie-Ausgabe - „der Umfang seines Nachlasses, der Notizen und Schriften in unterschiedlichem Vollendungsgrad zu fast allen Gebieten des theoretischen und des angewandten Wissens seiner Zeit enthält und zudem seine ausgedehnte Korrespondenz mit etwa 1100 Briefpartnern aus ganz Europa umfasst.“¹¹ Die Niedersächsische Landesbibliothek zu Hannover, die nun auch den Namen Leibniz' trägt,

⁵ GM III/1, S. 61.

⁶ Leibniz an Vincentius Placcius, 21. Februar 1696 (Dutens VI, 1, S. 65).

⁷ Émile Ravier: Bibliographie des Oeuvres de Leibniz. Paris 1937 (Neudruck Hildesheim 1966). Ravier listet die Leibniz-Drucke bis 1935 auf.

⁸ Rudolph Erich Raspe (Hrsg.): Oeuvres philosophiques latines et françaises de feu Mr. de Leibnitz, tirées de ses Manuscrits qui se conservent dans la Bibliothèque royale à Hanovre et publiées par M. Rud. Eric Raspe. Avec une Préface de Mr. Kaestner. Amsterdam und Leipzig 1765. (Ravier 472).

⁹ Als Anhang B zu: C. L. Grotefend (Hrsg.): Briefwechsel zwischen Leibniz, Arnauld und dem Landgrafen Ernst von Hessen.-Rheinfels. Hannover 1846 (Leibnizens Gesammelte Werke aus den Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Hannover herausgegeben von Heinrich Pertz. Zweite Folge. Philosophie. Erster Band), S. 154-193. (Ravier 586).

¹⁰ Ravier (Anm. 6), S. 9.

¹¹ Nora Gaedeke: Ein Dinosaurier im Internet - die historisch-kritische Leibnizedition. Vom Nutzen der neuen Medien für ein editorisches Langzeitunternehmen. In: Brigitte Merta, Andrea Sommerlechner, Herwig Weigl (Hrsg.): Vom Nutzen des Edirens. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehens des

verwahrt ca. 40.000 handschriftliche Einheiten (Schriften, Konzepte, Notizen, Exzerpte, Briefe etc.) auf ca. 150.000 bis 200.000 Blatt von seiner Hand auf.¹² Nimmt man dazu noch die zahlreichen Bibliotheken und Archive innerhalb und außerhalb Europas, die Leibniz-Autographen oder Abschriften derselben besitzen, so kommt man auf die beeindruckende, wenn nicht furchteinflößende Zahl von über 50.000 handschriftlichen Leibniz-Einheiten, die das Vermächtnis dieses Polyhistoren bilden und die seit seinem Tod eine beständige Herausforderung an die potentiellen Herausgeber darstellen. Erst die 1901 ins Leben gerufene Akademie-Ausgabe, von der weiter unten die Rede sein wird, hat diese Herausforderung angenommen und versucht, sie umfassend zu bewältigen. Den Zeitgenossen, dem weiteren 18. Jahrhundert und dem 19. Jahrhundert bot sich ein nur fragmentarisches und unzulängliches Bild des großen Denkers und Wissenschaftlers, das sich zwar nach Maßgabe der zunehmenden Editionsbemühungen vervollständigen konnte, aber auch heute noch weit davon entfernt ist, sich in all seinen Facetten zu zeigen. Gleichwohl hinderte die unzulängliche Publikationslage der Werke und Briefe Leibnizens nicht, daß sein Ruhm hell strahlte und er zumal im 19. Jahrhundert zur nationalen Identifikationsfigur avancieren konnte, die - so darf man vermuten - die in politischer Hinsicht nicht erreichte politische Einheit Deutschlands als wissenschaftlicher Gesamt-Heros (gewissermaßen als Pendant zum poetischen Gesamt-Heros Goethe) kompensieren konnte: auch davon wird unten die Rede sein. Noch und gerade heute wird der Name 'Leibniz' gern für allerhand wissenschaftliche Unternehmungen und Institutionen reklamiert, ohne daß sich deren Funktionäre und Protagonisten notwendig des tatsächlichen Ranges ihres Namengebers bewußt sein müßten: Leibniz als dekorierende Chiffre.

Vor diesem Hintergrund wird auch deutlich, warum der vorliegende Beitrag den Begriff der 'Leibniz-Renaissance' im Titel trägt: er geht zurück auf den Philosophiehistoriker Max Wundt, der in seinem 1945 veröffentlichten Buch 'Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung'¹³ an die sukzessiv erfolgende, nämlich mit jeder neuen Edition von Leibniz-Texten sich vollziehenden Entdeckung des 'wahren Leibniz' gegen Ende des 18. Jahrhunderts (und im 19. Jahrhundert) erinnert:

„[...] daß jetzt allmählich das Bild des großen deutschen Denkers vor dem Bewußtsein der Zeit aufstieg und ihr in seiner ganzen Tiefe vertraut wurde, des Denkers, der selber außerhalb der Schule stand, und von dem sie sich deshalb bisher nur wenige Gedanken angeeignet hatte. [...] [Die] Leibniz-Renaissance [...], die sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vollzog. Sie ist bisher wenig beachtet, und ganz abwegig ist die Meinung,

Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien, 3.-5. Juni 2004. Wien 2005, S. 183-196; zum Netz der Leibnizschen Korrespondenz vgl. Nora Gaedeke: Gottfried Wilhelm Leibniz. In: Christiane Berkvens-Stevelinck et al. (Hrsg.): Les grands intermédiaires culturels de la république des lettres. Études de réseaux de correspondances de XVIIe au XVIIIe siècles. Paris 2005, S. 257-306.

¹² Vgl. Eduard Bodemann: Die Leibniz-Handschriften der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover. Hannover/Leipzig 1895. Bodemann beschreibt auf 339 Seiten und in 41 thematisch geordneten Sektionen die Handschriften. Bodemann verdanken wir auch die Katalogisierung der in Hannover aufbewahrten Briefe von und an Leibniz: Der Briefwechsel des Gottfried Wilhelm Leibniz in der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover. Hannover 1889. Dass. mit Ergänzungen und Register von Gisela Krönert und Heinrich Lackmann, sowie einem Vorwort von Karl-Heinz Weimann. Hildesheim 1966. Die Bodemann-Zählung sowohl der Handschriften (LH) als auch Briefe (LBr) ist die bis heute wissenschaftlich maßgebliche.

¹³ Neudruck Hildesheim/Zürich/New York 1992.

daß Leibniz' Einfluß in dieser Zeit schon allmählich verebbte. In Wahrheit stieg er damals mächtig an, aber er machte sich durch so viele Kanäle bemerkbar [...]. Denn der wahre Leibniz war bisher gar nicht richtig bekannt. [...] Nun hing das gewiß damit zusammen, daß Leibniz nur selten den systematischen Einheitsgrund seiner Gedanken dargelegt und in Abhandlungen und Briefen meist einzelne Fragen behandelt hatte, ohne sie anders als höchstens in Andeutungen auf ihre letzte Voraussetzungen zurückzuführen.“¹⁴

Die Geschichte der Aneignung und Interpretation zumal der philosophischen Gedanken Leibnizens ist aufs Engste verknüpft mit derjenigen der verschiedenen Editions Bemühungen, die die philologischen Reflexe der jeweiligen Leibniz-Renaissancen darstellen: anders als im Falle anderer Philosophen konnte Leibniz nicht durch Publikation eines Hauptwerkes unmittelbar wirken. Gewiß waren einzelne Züge seiner Metaphysik und Erkenntnistheorie bekannt und sind auch rezipiert worden: jedoch selbst in der Wolffschen Schule - geschweige denn außerhalb ihrer - herrschte hinsichtlich der Themenkomplexe: Substanztheorie (Monadenzugriff)¹⁵ und Commercium-Problem (praestablierte Harmonie) große Uneinheitlichkeit.¹⁶ Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß Leibniz' Wirkung sich erst nachträglich und aus der Distanz der historischen Wiederentdeckung heraus entfaltet hat: damit hängt auch zusammen, daß es eine zeitgenössische Leibnizianische Schule im strengen Sinne gar nicht gegeben hat: es sind nur Einzelgestalten wie etwa Gottlieb Michael Hansch (1683-1749)¹⁷ die sich

¹⁴ Wundt, a.a.O., S. 317.

¹⁵ Zur Literatur über Wolffs Verhältnis zum Leibniz'schen Monadenkonzept vgl. jetzt Gerhard Biller: Wolff nach Kant. Eine Bibliographie (Christian Wolff: Gesammelte Werke, Abt. III, Bd. 87). Hildesheim, Zürich, New York 2004, S. 237, s. v. *monadas - monads, Leibnizian.*- Indiz für die Problematik des Monadenkonzeptes ist auch die Tatsache, daß die unter Friedrich II. reformierte, und mit einer eigenen 'classe de philosophie spéculative' versehenen - ein Unikum in der damaligen europäischen Akademienlandschaft - Akademie in Berlin als erste Preisfrage für das Jahr 1747 eine Darstellung und Kritik der Monadenlehre verlangte: und der Schrift eines Monadengegners den Preis zuerkannte. Vgl. Adolf Harnack: Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Erster Band - Erste Hälfte. Berlin 1900, S. 402-403.- Zur Einrichtung einer eigenen Klasse für spekulative Philosophie an der Berliner Akademie vgl. ders.: a. a. O., S. 309-312.- Für einen zeitgenössischen Überblick über die verwickelte Monadendiskussion vgl. Christian Ernst von Windheim: Entwurf einer kurzen Geschichte der Schriften von den Monaden oder Elementen der Körper von den Zeiten Leibnizens bis auf die itzigen. In: Göttingische Philosophische Bibliothek. Erster Band (1749), Sechstes Stück, S. 469-506; Zweiter Band (1749), Erstes Stück, S. 4-64; Dritter Band (1750), Viertes Stück, S. 289-309.- Vgl. auch die instruktive Einleitung von Laurence L. Bongie (Hrsg.): Etienne Bonnot de Condillac: Les Monades. Ed. with an introduction and notes. Oxford 1980; dass. frz.: Etienne Bonnot de Condillac: Les monades. Édition établie et présentée par Laurence L. Bongie. Apparat critique traduit de l'anglais par François Heidsieck avec la collaboration de Frank Pierobon. Grenoble 1994. Bongie ist es gelungen, Condillac als einen der anonymen Teilnehmer am Monadenwettbewerb der Berliner Akademie für 1747 zu identifizieren. Vgl. dazu Lothar Kreimendahl: Condillac und die Monaden. Zu einem neu aufgefundenen Text des Abbés. In: Archiv für Geschichte der Philosophie 64 (1982), S. 280-288.

¹⁶ Vgl. etwa Benno Erdmann: Martin Knutzen und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Wolfischen Schule und insbesondere zur Entwicklungsgeschichte Kants. Leipzig 1876 Neudruck Hildesheim 1973), bes. S. 54-97; Gerd Fabian: Beitrag zur Geschichte des Leib-Seele-Problems (Lehre von der prästablierten Harmonie und vom psychophysischen Parallelismus in der Leibniz-Wolffschen Schule). Langensalza 1925 (Neudruck Hildesheim 1974) und Eric Watkins: The development of physical influx in early eighteenth-century Germany: Gottsched, Knutzen, and Crusius. In: Review of Metaphysics 49 (December 1995), S. 295-339.

¹⁷ Hansch hat 1728 eine in der Forschung viel zu wenig beachtete Systematisierung der bisher bekannten philosophischen Positionen Leibniz' vorgelegt: Godofredi Guilielmi Leibnitii Principia Philosophiae more geometrico demonstrata [...]. Frankfurt/Leipzig 1728. (Ravier 381). Dem Werk sind Auszüge aus dreizehn

gegenüber dem Wolffianismus auf genuin Leibnizianische Positionen berufen. Daher spielen im Falle Leibnizens die verschiedenen Editionsunternehmungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert auch in interpretatorischer Hinsicht eine gewichtige Rolle: die jeweils divergierende¹⁸ Sicht auf die Philosophie Leibnizens findet ihren Niederschlag - wie unten darzulegen - auch in den verschiedenen Editionen, denen damit eine die jeweilige Interpretation legitimierende Funktion zukommt.

III Leibniz' eigene Publikationspläne

Freilich wissen wir, daß auch Leibniz selbst an die Publikation einzelner seiner Werke oder ganzer Werkgruppen gedacht hat.¹⁹ Hier seien exemplarisch nur drei Editionsprojekte genannt. Im Jahr 1692 sandte Leibniz sein Manuskript einer umfänglichen Kritik der Descartschen 'Principia'²⁰ an den Herausgeber der 'Histoire des ouvrages des sçavans', H. Basnage de Beauval mit der Bitte, in den Niederlanden einen Verleger zu finden. Die Drucklegung unterblieb, da sich kein Verleger fand und Leibniz zudem später noch Veränderungen am Text vornehmen wollte:²¹ erst 1846 hat Gottschalk Eduard Guhrauer den Text unter dem Titel: 'Leibnitz's Animadversiones ad Cartesii Principia Philosophiae' veröffentlicht.²²

Im Vorfeld der Veröffentlichung der 'Essais de Théodicée'²³ plante Leibniz die Publikation von philosophisch relevanten Briefwechseln, die er u. a. mit dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels, Arnauld, Bayle und Bossuet geführt hatte.²⁴ Doch auch dies Editionsprojekt blieb unausgeführt: zwar weisen die Handschriften etwa

Briefen Leibniz' an Hansch beigegeben. Briefe Leibnizens an Hansch finden sich separat ediert in: Christian Kortholt (Hrsg.): *Leibnitii Epistolae ad Diversos*. Volumen III. Leipzig 1738, S. 64-96. (Ravier 407). Zu Hansch vgl. Gabriel Wilhelm Götten: *Das Jetztlebende Gelehrte Europa*. Dritter Teil, Zweites Stück. Celle 1739, S. 449-483; Stefan Lorenz: *Leibniz und Michael Gottlieb Hansch. Zur Frühgeschichte der Wirkung der 'Essais de Théodicée' in Deutschland*. In: *Leibniz und Europa*. VI. Internationaler Leibniz-Kongreß. 18. Bis 23. Juli 1994. Vorträge II. Teil. Hannover 1995, S. 206-211; Detlef Döring: *Michael Gottlieb Hansch (1683-1749)*, Ulrich Junius (1670-1726) und der Versuch einer Edition der Werke und Briefe Johannes Keplers. In: *Beiträge zur Astronomiegeschichte* 2 (1999), S. 80-121, bes. S. 96, Anm. 60.

¹⁸ In seiner beeindruckenden Studie: *Leibnizens Synthese von Universalmathematik und Individualmetaphysik*. Halle 1925 (Faksimile-Neudruck Stuttgart-Bad Cannstatt 1964) hat Dietrich Mahnke vom Standpunkt der Phänomenologie her - er war Schüler Edmund Husserls - die bis dato konkurrierenden Interpretationsansätze zu vereinen gesucht. Dagegen betont Lorenz Krüger in seiner knappen, aber gehaltvollen Studie: *Rationalismus und Entwurf einer universalen Logik bei Leibniz*. Frankfurt/M. 1969 die Inkompatibilität von Theoriestücken bei Leibniz.

¹⁹ Zu den einzelnen - nicht realisierten - Editionsprojekten vgl. Ravier (Anm. 6), S. 9-12.

²⁰ Der Titel hätte lauten sollen: 'Statera Cartesianismi seu Principiorum Cartesii Pars Generalis cum animadversionibus G. G. L. suo loco subjectis, ut post tantas lites tandem aliquando intelligi possit, quantum doctrinae Cartesianae sit tribuendum'.

²¹ Vgl. Carl Immanuel Gerhards Darstellung der Umstände in: Ders. (Hrsg.): *G. W. Leibniz: Die philosophischen Schriften*. Band 4. Berlin 1881, S. 271-272.

²² Ravier 574. Der Text findet sich auch bei Gerhardt (Anm. 18), S. 350-392. Eine Teilübersetzung ins Deutsche: *Gottfried Wilhelm Leibniz: Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie*. Übersetzt von A. Buchenau. Durchgesehen und mit Einleitungen und Erläuterungen herausgegeben von Ernst Cassirer. Band I. Hamburg 1966 (¹1904; ²1924), S. 285-328.

²³ Amsterdam: Troyel 1710 (Ravier 67).

²⁴ Leibniz an den Amsterdamer Buchhändler Pierre Humbert, Hannover 107. Zit. nach Ravier (Anm. 6), S. 11, Anm. 5: „Après cette ouvrage publié [sc. die Theodizee S.L.] je pense donner au public des lettres que j'ai

des Briefwechsels mit Arnauld tatsächlich Spuren einer Vorbereitung ihrer Publikation durch Leibniz selbst auf, doch erst 1846 hat C. L. Grotefend Teile des Briefwechsels zwischen Leibniz, Landgraf Ernst und Antoine Arnauld gemeinsam mit dem in diesen Kontext gehörigen ‘Discours de Métaphysique’ veröffentlicht.²⁵

Noch in seinen letzten Lebensjahren hat Leibniz daran gedacht, eine Sammlung seiner in den verschiedenen wissenschaftlichen Journalen veröffentlichten Aufsätze herauszugeben,²⁶ doch auch dies Projekt kam nicht mehr zustande. Am Samstag, dem 14. November 1716 starb Leibniz in Hannover und es war „ein Glücksfall, daß die im Januar 1717 aus Mißtrauen verfügte Konfiszierung durch seinen Landesherrn uns den Nachlaß eines der größten Geister aller Zeiten geschlossen in Hannover erhalten hat.“²⁷

IV Leibniz-Bibliographien im 18. Jahrhundert

Schon bald nach Leibniz’ Tod setzen Bemühungen ein, sich einen bibliographischen Überblick zu verschaffen über seine an verstreuten Orten gedruckten Schriften, Aufsätze und Briefe. So ist der ersten deutschen Theodizee-Übersetzung von 1720²⁸ als Beilage eine 16-seitige ‘Specification aller Des Seel. Hn. von Leibniz bisher gedruckten Schriften, wie sie nacheinander herausgegeben worden’ aus der Feder von Johann Georg Eckhart, dem Nachfolger Leibniz’ im Amt des Bibliothekars des Kurfürsten von Hannover, beigegeben. Der französische Gelehrte Louis de Jaucourt (1704-1780)²⁹ setzt seiner Theodizee-Ausgabe (¹1734; ²1747; ³1760)³⁰ nicht allein eine umfängliche Leibniz-Biographie voran, sondern auch einen ‘Catalogue chronologique

échangées avec M. Arnauld, M. Bayle, un ami de M. Locke [Pierre Coste ? S.L.], M. l’Evêque de Meaux [Bossuet] et quelques princes et princesses, sur des matières de philosophie ou de théologie. Sans parler maintenant de plusieurs autres pièces de ma façon, et particulièrement de mes reflexions sur les ouvrages du Père Malebranche, de M. Locke et de quelques personnes célèbres.“

²⁵ Leibnizens Gesammelte Werke aus den Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Hannover herausgegeben von Georg Heinrich Pertz. Zweite Folge. Philosophie. Erster Band: Briefwechsel zwischen Leibniz, Arnauld und dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels [...] herausgegeben von C. L. Grotefend. Hannover 1846 (Ravier 586). Der Erstdruck des ‘Discours de Métaphysique’ findet sich hier als Anhang B auf S. 154-193.

²⁶ Vgl. Leibniz an Nicolas Remond, Wien, 10. Januar 1714. Carl Immanuel Gerhard (Hrsg.): G. W. Leibniz: Die philosophischen Schriften. Band 3. Berlin 1887, S. 607. Eine Sammlung der Leibnizschen Zeitschriftenaufsätze liegt jetzt vor: Gottfried Wilhelm Leibniz: Essais scientifiques et philosophiques. Les articles publiés dans les journaux savants recueillis par Antonio Lamarra et Roberto Palaia. Préface de Heinrich Schepers. Hildesheim/Zürich/New York 2005. 3 Bde. XVII, 1355 S.

²⁷ Heinrich Schepers: Zur Geschichte und Situation der Akademie-Ausgabe von Gottfried Wilhelm Leibniz. In: Kurt Nowak/Hans Poser (Hrsg.): Wissenschaft und Weltgestaltung. Internationales Symposium zum 350. Geburtstag von Gottfried Wilhelm Leibniz vom 9. Bis 11. April 1996 in Leipzig. Hildesheim/Zürich/New York 1999, S. 291-298, hier S. 291; zur Geschichte des Hannoversschen Leibniz-Nachlasses (Bücher und Manuskripte) von 1716 bis heute vgl. James G. O’Hara: ‘A chaos of jottings that I do not have the leisure to arrange and mark with headings’: Leibniz’s manuscript papers and their repository. In: Michael Hunter (Hrsg.): Archives of the Scientific Revolution. The Formation and Exchange of Ideas in Seventeenth-Century Europe. Woodbridge 1998, S. 159-170.

²⁸ Essais de Theodicée oder Betrachtung der Gütigkeit Gottes, Der Freiheit des Menschen Und des Ursprungs des Bösen [...]. 2 Bände. Amsterdam 1720 (Ravier 349). Die ‘Specification’ am Ende von Band 2, ohne Paginierung.

²⁹ Zu Jaucourt vgl. Jean Haechler: L’Encyclopédie de Diderot et de [...] Jaucourt: Essay biographique sur le Chevalier Louis de Jaucourt. Paris 1995; Philip Blom: Das vernünftige Ungeheuer. Diderot, D’Alembert, de

& raisonné de ses Ouvrages', der in der zweiten Auflage von 1747 auf 39 Druckseiten 151 zu Leibniz' Lebzeiten und 10 posthum veröffentlichte Schriften nennt.

Im Jahre 1737 kann der Leipziger Professor Carl Günther Ludovici (* 1707)³¹ in seinem monumentalen 'Ausführlichen Entwurff 'einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie'³² bereits 269 bis dato gedruckte Schriften und 47 Rezensionen Leibnizens nennen. Er listet anhand einzelner bekannt gewordener Briefe 147 bürgerliche, gelehrte Korrespondenten Leibnizens auf, sowie 9 adelige Korrespondenten beiderlei Geschlechts und schließlich neun Briefe Leibnizens an unbekannte Adressaten.

V Gescheiterte Editionsprojekte des 18. Jahrhunderts

Bevor nun auf tatsächlich zustande gekommene Editionen der Werke Leibnizens eingegangen wird, soll auch ein kurzer Blick auf die gescheiterten Editionsversuche des 18. Jahrhunderts erlaubt sein: auch diese Versuche, denen der Erfolg versagt geblieben ist, stellen wichtige wissenschaftshistorische Daten dar.

Laut Mitteilung der 'Acta Eruditorum' vom Jahre 1718 plante der bereits erwähnte Johann Georg Eckhard die an verschiedenen Orten gedruckten kleinen Schriften Leibnizens in einem Folioband gesammelt herauszugeben:

„Scripta ejus minora, quae hactenus sigillatim impressae, uno volumine recudi curabit Eccard.“³³ Tatsächlich

aber hatte Eckhard editorisch weitergehende Pläne, denn er wollte eine dreibändige Leibniz-Ausgabe besorgen:

„In den ersten soll alles kommen, was er ediret, nach seinen letzten Gedancken, so dabey geschrieben habe habe, corrigiret. Hierinn sollen auch alle pieces kommen, so er denen vielerley journalen inseriret, in den Sprachen, worinnen sie geschrieben. In den andern Tomum will ich setzen lassen alle seine in Msc. liegende noch nicht gedruckten Sachen und nach den Materien rangierte Excerpta seiner Correspondenzen. In den dritten sollen seine schoenen Gedancken und Reden oder ANA, und seine Carmina Latina und Gallica kommen.“³⁴ Innerhalb seines Editionsplanes hatte Eckhard also bereits Schriften aus dem Nachlaß vorgesehen und er erkannte die wissenschaftliche Relevanz des Leibnizschen Briefwechsels, ohne freilich sein Unternehmen verwirklichen zu können.

In den Leipziger Gelehrten Zeitungen des Jahres 1723 liess Daniel Eberhard Baring, Unterbibliothekar bei der Königlichen Bibliothek zu Hannover ankündigen, er werde einen Folianten mit kleinen Schriften Leibnizens (separat Gedrucktes, Zeitschriftenaufsätze, aber auch bislang Ungedrucktes) herausbringen, ergänzt um einen

Jaucourt und die große Enzyklopädie. Frankfurt/M. 2005; Philip Blom: Der Ritter ohne Gesicht: Der Enzyklopädist Louis de Jaucourt. In Frankfurter Allgemeine Zeitung, Freitag, 14. Oktober 2005, Nr. 239, S. 48.

³⁰ Ravier 396; 431; 466.

³¹ Zu Ludovici vgl. Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (= Abh. der Sächs. Akad. d. Wiss. Zu Leipzig. Philol.-hist. Klass. Band 75. Heft 4). Stuttgart/Leipzig 1999.

³² Leipzig 1737 (ND Hildesheim 1966).

³³ Zit. nach: Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnizischen Philosophie. Erster Band. Leipzig 1737 (ND Hildesheim 1966), S. 289, § 260.

³⁴ Johann Georg Eckhart, Brief an Christian (Sebastian?) Kortholt. In: Christian Kortholt (Hg.): Leibnitii Epistolae ad diversos. Band 4. Leipzig 1742, S. 117.

unmfänglichen Lebenslauf Leibniz'.³⁵ Diesem Unternehmen war aber ebensowenig Erfolg beschieden wie dem Plan des Helmstedter Professors und Wolffianers Johann Nikolaus Frobesius (1701-1756)³⁶, „Leibnitiana scripta varia, edita atque inedita observationibus illustrata in einem Volumine heraus zu geben“³⁷ oder, wie er an anderer Stelle ankündigt,³⁸ *Leibnitiana monumenta varia observationibus illustrata* herauszugeben, da er wohl „einen ziemlichen Vorrath von Leibnizischen Briefen in Manuscripte“ besaß.³⁹

Der bereits erwähnte Carl Günther Ludovici⁴⁰ plante für die Michaelismesse 1731 die Herausgabe eines Bandes *Godofredi Guilielmi Leibnitii Opuscula Metaphysica et Logica collecta ac perpetuis Commentariis illustrata* als Auftakt einer umfangreicheren Sammlung von Leibnizschen Schriften: dieses weit gediehene Unternehme scheiterte jedoch an rechtlicher Auseinandersetzungen mit dem Leipziger Verleger Bernhard Christoph Breitkopf, dem bereits zuvor ein Privileg für eine Leibniz-Ausgabe erteilt worden war, die er mit Hilfe des Arztes und Wolff-Schülers Johann Friedrich Schreiber (1705-1760) zu realisieren gedachte - freilich ebenfalls vergebens.⁴¹

Der Professor für Naturkunde und Mathematik in Neufchatel, Louis Bourget (1678-1742) hatte selbst mit Leibniz korrespondiert⁴² und begann Leibnitiana zu sammeln, um „die kleinen Wercke des Herrn von Leibnitz und seine Briefe zusammen drucken zu lassen.“⁴³ Freilich konnte Bourget seiner angegriffenen Gesundheit wegen seinen Plan nicht umsetzen. Doch überließ er seine Sammlung dem Berliner Gelehrten und Sammler Charles Etienne Jordan (1700-1745), der seine eigenen Planungen zu einer Leibniz-Ausgabe ebenfalls nicht realisieren konnte.⁴⁴ In der 'Neuen Vorrede' Johann Christoph Gottscheds zu der von ihm besorgten deutschen Übersetzung der Leibnizschen 'Theodizee' (1744) wird sein Vorhaben mitgeteilt, die „sämtlichen Werke des Hrn. von Leibnitz zu sammeln, und in einem guten Folianten drucken zu lassen.“ Gottsched „habe diesen Vorsatz schon vor zehn und mehr Jahren gehabt [...]. Innehalb zwei Jahren wird ein volles Jahrhundert, seit des Hrn. von Leibnitz Geburt verflossen sein: und wie schön wäre es nicht, wenn ein wackerer Verleger die Hand dazu böte, daß man diese

³⁵ Vgl. Ludovici (Anm. 31), S. 289 f., § 261.

³⁶ Zu Frobesius vgl. Max Wundt: Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung. Tübingen 1945 (ND Hildesheim, Zürich New York ²1992), S. 207.

³⁷ So die Ankündigung in den Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, Jg. 1730, S. 359. Zit. nach Döring 1998 (Anm.3), S. 70.

³⁸ In der Vorrede zu seiner *Brevis ac dilucida Systematis Metaphysici a Christ Wolffio editi delineatio* (1730).

³⁹ Vgl. Ludovici 1737 (Anm. 2), S. 301, § 268.

⁴⁰ Vgl. Anm. 29.

⁴¹ Alle Details (mit Dokumentenanhang S. 90-95) dieser Affaire bei Döring 1998 (Anm. 3).

⁴² Vgl. Bodemann 1889 (Anm. 12), S. 24, Nr. 103.

⁴³ Ludovici 1737 (Anm. 2), S. 293 f., § 263.

⁴⁴ Vgl. Pierre Bovet: Louis Bourget. Son projet d'édition des oeuvres de Leibniz. In: *Revue de Théologie et de Philosophie* 37 (1904), S. 366-379 und Jens Häselser: Leibniz' Briefe als Sammelgegenstand - Aspekte seiner Wirkung im frühen 18. Jahrhundert. In: Gottfried-Wilhelm-Leibniz -Gesellschaft e. V. Hannover (Hrsg.): Leibniz und Europa. VI. Internationaler Leibniz-Kongreß, Hannover, 18. bis 23. Juli 1994. Vorträge I. Teil. Hannover 1994, S. 301-308 sowie Fritz Nagel: Schweizer Beiträge zu Leibniz-Editionen des 18. Jahrhunderts. Die Leibniz-Handschriften von Johann Bernoulli und Jacob Hermann in den Briefwechseln von Bourguet, König, Kortholt undd Kramer. In: Gottfried-Wilhelm-Leibniz -Gesellschaft e. V. Hannover (Hrsg.): Leibniz und Europa. VI. Internationaler Leibniz-Kongreß, Hannover, 18. bis 23. Juli 1994. Vorträge I. Teil. Hannover 1994, S. 525-533.

hundertjährige Andenken auf eine unserm Vaterlande so rühmliche Art feiern könnte!“⁴⁵ Auch aus diesem Editionsvorhaben wurde nichts.

Der Mathematiker und Philosoph Samuel König (1712-1757) - bekannt geworden durch seinen Streit mit Maupertuis um die „Loi de la moindre quantité d’action“, für die er die Priorität Leibnizens reklamierte⁴⁶ - hatte zunächst den Plan, eine Edition des Briefwechsels zwischen Leibniz und Bernoulli herauszugeben; später war es seine Absicht, eine vollständige Ausgabe der mathematischen und philosophischen Werke Leibnizens zu veranstalten.⁴⁷ Nach einem Forschungsaufenthalt in Hannover, wo König die Papiere Leibniz’ durchsieht, läßt er sich - mit der Empfehlung Albrecht von Hallers und des hannöverschen Leibarztes Paul Gottlieb Werlhoff (1699-1767) die mathematischen Manuskripte Leibnizens in die Niederlande, wo er einen Lehrstuhl innehat, schicken. Nach dem Tod Königs - die von ihm geplante Ausgabe kommt nicht zustande - gelangen die Manuskripte unter abenteuerlichen Umständen wieder zurück nach Hannover.⁴⁸

Der Blick auf die gescheiterten Bemühungen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, eine größere Leibniz-Ausgabe zustande zu bringen, zeigt, welche hohe Wertschätzung bereits früh Leibnizschen Schriften und Briefen entgegengebracht wurde, aber auch die Schwierigkeiten, mit denen potentielle Editoren zu kämpfen hatten: nur zum ganz geringen Teil war es möglich, auf den Nachlaß in Hannover zurückzugreifen (ein Gegenbeispiel ist der genannte Samuel König, der unmittelbaren Einblick in den Hannoverschen Nachlaß hatte der freilich noch nicht durch Findmittel erschlossen war), waren alle anderen darauf angewiesen, auf gedruckte und umlaufende Leibnitiana im Original oder in Abschrift zuzugreifen. Gewiß hat aber auch die jeweilige Ungunst der Umstände eine Rolle beim Scheitern dieser editorischen Pläne gespielt. Aufschlußreich ist auch der Umstand, daß es aus den offiziellen Kreisen der Berliner Akademie der Wissenschaften in Berlin heraus im 18. Jahrhundert keine Anstrengungen gab, eine Edition der Werke ihres Gründers zu veranstalten: erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird sich die Akademie im Zeichen des Historismus dieser Aufgabe stellen.

⁴⁵ Johann Christoph Gottsched: Neue Vorrede des Herausgebers. In: Gottfried Wilhelm Leibniz: Theodicee das ist, Versuch von der Güte Gottes, Freiheit des Menschen, und vom Ursprunge des Bösen. [Hannover und Leipzig 1744; Ravier 421] Nach der 1744 erschienenen, mit Zusätzen und Anmerkungen von Johann Christoph Gottsched ergänzten, vierten Ausgabe herausgegeben, kommentiert und mit einem Anhang versehen von Hubert Horstmann. Berlin 1996, S. 10.

⁴⁶ Vgl. Helmut Pulte: Das Prinzip der kleinsten Wirkung und die Kraftkonzeptionen der rationalen Mechanik. Eine Untersuchung zur Grundlegungsproblematik bei Leonhard Euler, Pierre Louis Moreau de Maupertuis und Joseph Louis Lagrange. Stuttgart 1989, bes. S. 216-225: Die Maupertuis-König-Kontroverse. Vgl. auch den von Hartmut Hecht herausgegebenen Sammelband: Pierre Louis Moreau de Maupertuis. Eine Bilanz nach 300 Jahren. Berlin 1999. Aus der Reihe von Beiträgen dieses Bandes, die sich mit dem Prinzip der kleinsten Aktion befassen sei hier nur der Aufsatz von Herbert Breger deshalb hervorgehoben, weil er mit überzeugenden Gründen den von König präsentierten Brief Leibnizens für nicht echt hält: Über den von Samuel König veröffentlichten Brief zum Prinzip der kleinsten Wirkung, S. 363-381.

⁴⁷ Vgl. hierzu den ausführlichen - Briefe Königs an Albrecht von Haller wiedergebenden - Artikel von Rudolf Wolf: Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. Band 2. (1859), der vollständig wiedergegeben ist in: Bernhard Fabian (Hrsg.)/Willy Gorzny (Bearb. u. Ltg.): Deutsches Biographisches Archiv. Mikrofiche-Edition. München 1982 ff., Fiche 683, S. 146-187.

⁴⁸ Der meines Wissens einzig ausführliche, auch hannöversche Archivalien berücksichtigende Bericht über den Vorgang findet sich an unerwarteter Stelle: Paul Binder - unter Mitarbeit von Hans Immel und Wilhelm Totok: Das Tagebuch des Siebenbürgers Stephan Halmágyi über seine Reise nach Deutschland in den Jahren 1752/1753

VI Typen von Leibniz-Editionen

In diesem Abschnitt ist keineswegs Vollständigkeit der Darstellung angestrebt: es soll nicht darum gehen, die gesamte Bibliographie von Ravier in Prosa zu übersetzen. Vielmehr soll versucht werden, signifikant Beispiele für bestimmte Typen von Leibniz-Editionen anzuführen, die man (grosso modo) auch in eine zeitliche Abfolge vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts bringen kann, bis dann das Unternehmen der großen, historisch-kritischen Akademie-Ausgabe begonnen wird, von der im übernächsten Abschnitt gehandelt werden wird.

1 Engagiertes Publizieren: Leibnizianer und Anti-Leibnitianer

Eine ganze Reihe der in diesem Abschnitt genannten Editoren haben Leibniz noch persönlich gekannt bzw. haben mit ihm Briefe gewechselt: so auch der Jesuitenpater Bartholomäus des Bosses (1668-1728), dessen Korrespondenz mit Leibniz eine der bedeutendsten Quellen für dessen metaphysisches Denken in seinen letzten Lebensjahren darstellt.⁴⁹ Er ist freilich nur bedingt als Editor eines Leibnizschen Werkes anzusprechen, doch ist er es, der 1719 eine gewissermaßen „offiziöse“ lateinische Übersetzung der Theodizee vorlegt,⁵⁰ die den leibnizschen metaphysischen Optimismus auch dem des Französischen unkundigen Teil des gelehrten Europas vertraut machen sollte und die praktisch unter den Augen Leibniz' und mit dessen Billigung entstand und für die dieser selbst noch eine Reihe von erläuternden Zusätzen verfasste.⁵¹ In die Reihen der 'engagierten' Herausgeber (bzw. Übersetzer) gehört des Bosses auch deshalb, weil er in einem seiner Übersetzung vorangestellten, umfangreichen *Monitum Interpretis* nicht allein zahlreiche Auszüge aus Briefen Leibniz' an ihn wiedergibt, sondern auch dartun möchte, daß die Leibnizsche Vorstellung einer 'necessitas moralis (Dei) ad optimum' bereits in der Scholastik bzw. Neoscholastik zu finden ist.⁵²

unter besonderer Berücksichtigung Hannovers und seiner königlichen Bibliothek. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 46/47 (1975), S. 53f., Anm. 103.

⁴⁹ Bodemann 1889 (Anm. 12), S. 22, Nr. 95.- Eine zweisprachige, kommentierte Ausgabe des Leibniz-des Bosses-Briefwechsels wird dieser Bedeutung entsprechend gegenwärtig im Rahmen des Editionsprojektes „The Yale Leibniz“ vorbereitet. Auch eine entsprechende Neubearbeitung des Leibniz-Arnauld-Briefwechsels wird in diesem Rahmen erscheinen. Vgl. den Beitrag von Philip Beeley in diesem Band.

⁵⁰ Gottfried Wilhelm Leibniz: Tentamina Theodicaeae [...]. Ab ipso Auctore emendata et auctior. Frankfurt 1719 (Ravier 344).

⁵¹ Die in einer künftigen kritischen Ausgabe der Theodizee innerhalb der Reihe VI der Akademie-Ausgabe neben dem handschriftlichen Material in Hannover (LH I 1; vgl. Bodemann 1895 (Anm. #), S. 3-4) zu berücksichtigen sein werden. In deutscher Übersetzung sind diese Zusätze auch zugänglich bei Robert Habs (Hrsg.): Gottfried Wilhelm Leibniz: Die Theodicee. Nebst den Zusätzen der Desbosse'schen Übersetzung. Leipzig: Reclam o. J.

⁵² Eine Auffassung, die durch die Forschungen von Sven K. Knebel bestätigt wird. Vgl. ders.: Necessitas moralis ad optimum. Zum historischen Hintergrund der Wahl der besten aller möglichen Welten. In: *Studia Leibnitiana* 23 (1991), S. 4-#; Ders.: Necessitas moralis ad optimum. Die früheste Absage an den Optimismus. Eine unveröffentlichte Handschrift Jorge Hemelmans S.J. von 1617. In: *Theologie und Philosophie* 67 (1992), S. 514-535.

Ebenfalls unter die 'engagierten' Editoren zu zählen ist der Jenaer Philosoph und Rechtsgelehrte Heinrich Köhler (1685-1737), der in der Publikationsgeschichte der Leibnizschen Werke im frühen 18. Jahrhundert eine herausragende Rolle spielt. Köhler hatte in seiner Eigenschaft als Hauslehrer beim Baron von Schreyvogel in Wien Leibniz bei dessen dortigem, fast zwei Jahre währenden Aufenthalt (Mitte Dezember 1712 - September 1714) kennen gelernt und engsten Umfang mit ihm gepflogen.⁵³

#####⁵⁴

2 Beginnende historische Distanz

Ein bedeutendes Inzitatment für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, sich verstärkt und wiederum Leibniz und seiner Philosophie zuzuwenden, dürften ohne Zweifel zwei Editionsunternehmen sein, deren Bedeutung für die zeitgenössische Rezeption (und weit bis ins 19. Jahrhundert hinein) kaum zu überschätzen ist: die Edition der *Oeuvres philosophiques* (1765) von Rudolph Erich Raspe⁵⁵ und die große Sammlung der *Opera omnia. Nunc primum collecta* (1768) in sechs Bänden, veranstaltet von Louis Dutens.⁵⁶

Raspes Sammlung machte einer interessierten Öffentlichkeit u.a. zuallererst mit Leibniz' umfassender Auseinandersetzung mit dem Lockeschen Empirismus, den *Nouveaux Essais sur l'entendement humain* (entstanden 1703-1705) bekannt. So sehr diese Publikation inspirierend auf die Philosophen der Zeit von Lessing⁵⁷, Herder⁵⁸, Goethe bis hin zum Deutschen Idealismus⁵⁹ gewirkt haben mag - was hier im Einzelnen nicht

⁵³ Kurt Müller und Gisela Krönert: *Leben und Werk von Gottfried Wilhelm Leibniz. Eine Chronik.* Frankfurt/M. 1969, S. 247. Dort wird für diese Information keine Quelle angegeben. Vgl. jedoch Friedrich Christian Baumeister: *Exercitatio VII. Memoria Henrici Koehleri.* In: Ders.: *Exercitationes Academicae et Scholasticae.* Leipzig, Görlitz 1741, *Exercitatio VII*, S. 60-72, bes. S. 66-67. Hier nur Einiges aus dem längeren Bericht des Schülers von Köhler: „Koehlerus petebat Vindobonam, ubi, Leibnitio, qui tum Vindobonae commorabatur, salutato, ita se ad eius amicitiam applicabat, et in eius consuetudinem se ita immergebat, ut prorsus una viveret, nec fere ab isto recederet. [...] Quod ipse, si recte memini, post id tempus, saepius confessus est, seque, affirmavit, in lucro, magnaue suae felicitatis parte ponere, quod familiariter usus sit Leibnitio, Multis interim, dum Leibnitio affuerat, luculentisque ingenii speciminibus innotuerat illustribus, generosoque natis loco, quibus cum prolixissime commendaretur a Leibnitio, dignus existimabatur, qui liberi Baronis de Schreyvogelii filio, ad externos commigrato, morum studiorumque moderator adiungeretur.“

⁵⁴ Antonio Lamarra: *Le traduzioni settecentesche della Monadologie. Christian Wolff e la prima ricezione di Leibniz.* In: Ders., Roberto Palaia, Pietro Pimpinella: *Le prime traduzioni della Monadologie di Leibniz (1720-1721). Introduzione storico-critica, sinossi dei testi, concordanze contrastive.* Florenz 2001, S. 1-117.; Ders.: *Why in the 17th Century Leibniz's Monadology was translated rather than published? Wolff's good reasons for a cultural policy.* In: Hans Poser (Hrsg.): *Nihil sine ratione. Mensch, Natur und Technik im Wirken von G. W. Leibniz. VII. Internationaler Leibniz-Kongreß.* Berlin, 10.-14. September 2001. Vorträge 2. Teil. Berlin 2001, S. 685-692.

⁵⁵ *Oeuvres Philosophiques Latines & Françaises de feu M^r. e Leibnitz. Tirées de ses manuscrits qui se conservent dans la bibliothèque royale à Hanovre, et publiées par Mr. Rud. Eric Raspe. Avec une Préface de Mr. Kaestner Professeur en Mathématiques à Göttingue. À Amsterdam et à Leipzig, Chez Jean Schreuder. MDCCLXV. (Ravier 472).*

⁵⁶ *Gothofredi Guilielmi Leibnitii [...]. Opera Omnia, Nunc primum collecta, in Classes distributa, praefationibus & indicibus exornata, studio Ludovici Dutens. Genevae, Apud Fratres de Tournes. MDCCLXVIII. 6 Bde. (Ravier 473).*

⁵⁷ Vgl. etwa Monika Fick: *Lessing-Handbuch.* Stuttgart/Weimar 2000, S. 444-446: *Lessing als Leibnizianer.*

⁵⁸ Vgl. etwa Hans Adler: *Die Prägnanz des Dunklen. Gnoseologie. Ästhetik. Geschichtsphilosophie bei J. G. Herder.* Hamburg 1990. Vgl. dazu auch Stefan Lorenz: *De mundo optimo. Studien zu Leibniz' Theodizee und ihrer Rezeption in Deutschland.* Stuttgart 1997, S. 226-236.

dargestellt werden kann - so sind doch hiervon wiederum nur punktuelle Anregungen für ein je eigenständiges Philosophieren ausgegangen: schon die Begeisterung des späteren 18. Jahrhunderts für die Philosophie Spinozas hat dafür gesorgt. War doch schon die Vorrede des Göttinger Mathematikers Abraham Gotthelf Kästner zur Raspeschen Sammlung zwar von Hochachtung für den Mathematiker Leibniz als dem Erfinder des Infinitesimalkalküls geprägt, aber auch von deutlichen Reserven gegenüber dessen Metaphysik bestimmt.⁶⁰

Die sechsbändige Ausgabe der Leibniz'schen *Opera omnia*, veranstaltet von Louis Dutens († 1812) sind ein beeindruckendes Monument gelehrten Sammlerfleißes und brauchen hier keiner näheren Betrachtung unterzogen werden: Albert Heinekamp hat ihr eine Studie gewidmet⁶¹: für sie darf ihr Einfluß bis weit ins 19. Jahrhundert (und für einzelne Stücke bis heute) sprechen und die Tatsache, daß „es aber bisher keinem anderen geglückt ist, eine Ausgabe vorzulegen, die sich in bezug auf Vollständigkeit und Vielseitigkeit der zu berücksichtigenden Themen mit der von Dutens messen könnte.“⁶² Dutens präsentiert die Leibnizschen Texte nach Disziplinen geordnet, aber ohne den Versuch der Herstellung einer inneren Chronologie: er publiziert bereits Veröffentlichtes oder Bekanntes, ohne auf den Hannoveraner Nachlaß zurückgreifen zu können. Zwar ist es seine Ausgabe, die auf lange Zeit der gelehrten Welt die einschlägigen Texte Leibniz' zur Verfügung stellen, doch ist sie weit davon entfernt, kritischen Ansprüchen zu genügen: so präsentiert sie etwa nicht nur die sog. *Monadologie* noch in der nicht von Leibniz stammenden, lateinischen Fassung⁶³ (die französische Originalfassung wird erst 1840 von Erdmann publiziert), sondern auch die *Essais de Théodicée* nicht in der französischen Originalfassung, sondern in der lateinischen Übersetzung von Johann Ulrich Steinhof (1739)⁶⁴, die sich zwar durch zahllose gelehrte Anmerkungen zur zeitgenössischen Rezeptionsgeschichte der Theodizee empfiehlt, aber eben doch nur eine Übersetzung ist.

Gleichwohl bleibt die Sammlung Dutens' ein herausragendes Monument der Leibniz-Philologie: niemand Geringeres als Lessing lobt sie (und beklagt gleichzeitig die deutsche Gleichgültigkeit Leibniz gegenüber): „da Deutschland überhaupt so äußerst nachlässig gewesen, die Bemühungen dieses würdigen Ausländers zu unterstützen. Anstatt daß man sich um die Wette hätte beeifern sollen, ihm mit so vielen ungedruckten Vermehrungen, als sich nur immer auftreiben lassen wollen, an die Hand zu gehen: hat man ihm auch nicht einmal alle bereits gedruckten Aufsätze seines Autors angezeigt.“⁶⁵

⁵⁹ Vgl. Guido Zingari: Leibniz, Hegel und der Deutsche Idealismus. Dettelbach 1993. Zum Verhältnis Leibniz-Schleiermacher vgl. Stefan Lorenz: Schleiermachers frühe Fragmente zu Leibniz (1797). Idealistische Kritik am Rationalismus. In: Hans Poser (Hrsg.): Nihil sine ratione. VII. Internationaler Leibniz-Kongreß. Berlin, 10.-14. September 2001. Nachtragsband, S. 258-266.

⁶⁰ Abraham Gotthelf Kästner: Préface zu den Opera omnia (Anm. 56), S. III-VIII.

⁶¹ Vgl. den grundlegenden Aufsatz von Albert Heinekamp: Louis Dutens und seine Ausgabe der Opera omnia von Leibniz. In: Ders. (Hrsg.): Beiträge zur Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte von Gottfried Wilhelm Leibniz. Stuttgart 1986. (= Studia Leibnitiana Supplementa XXVI); S. 1-28.

⁶² Heinekamp (Anm. 61), S. 1.

⁶³ Vgl. Anm. 54.

⁶⁴ G. G. Leibnitii Tentamina Theodicaeae [...]. Francofurti et Lipsiae. Impensis Christophori Henrici Bergeri. MDCCXXXIX. (Raviers 409).

⁶⁵ Gotthold Ephraim Lessing: Leibniz von den ewigen Strafen (1773). In: Werke. Hg. v. Herbert G. Göpfert. Band VII (Darmstadt 1996), S. 171-197, hier S. 173 f.

3 Beginn der historischen Kritik: die Editionen der Spezialisten

Unterdessen machte sich auch auf dem Gebiet der philosophischen Leibniz-Philologie der historische Sinn des 19. Jahrhunderts geltend: es ging darum, nach entwicklungsgeschichtlichen Kriterien geordnete Editionen vorzulegen, deren Textkonstitution sich überdies an den Originalen und ihrer womöglich kritischen Rekonstruktion zu orientieren hatte. Im Jahre 1840 legte der Rechtshegelianer und Historiker der Philosophie, Johann Eduard Erdmann (1805-1892)⁶⁶ die Ausgabe *God. Guil. Leibnitii Opera Philosophica quae exstant Latina Gallica Germanica omnia*⁶⁷ vor, die mit der Präsentation ihrer insgesamt 101 Stücke (von 1663-1716) erstmals nicht nur ein chronologisch geschlossenes Bild des Philosophen Leibniz zu präsentieren beabsichtigte, sondern auch Texte erstmals in der Originalsprache brachten: so die sog. *Monadologie*, die nun im französischen Original zu studieren war.

So konnte auch C. L. Grotefend im Jahre 1846 im Rahmen seiner Edition des in philosophischer Hinsicht überaus bedeutsamen Briefwechsels zwischen Leibniz und Antoine Arnauld⁶⁸ erstmals die erste geschlossene Darstellung der reifen Metaphysik Leibnizens, den sog. *Discours de Métaphysique* (um 1686) drucken.⁶⁹ Zu den editorischen Großtaten des 19. Jahrhunderts, von denen die Leibniz-Forschung bis heute profitiert gehören die Leibniz-Editionen von Karl Immanuel Gerhardt (1816-1899)⁷⁰, der Leibnizens Mathematische Schriften in 7 Bänden (1849-1863) und seine Philosophischen Schriften in ebenfalls 7 Bänden (1875-1890) herausgab.⁷¹

4 Leibniz-Edition als nationale Aufgabe

Am 24. Januar des Jahres 1812 fasste die Akademie der Wissenschaften zu Berlin mit ihrem neuen Statut auch den Beschluß, am 3. Juli eines jeden Jahres zum Gedächtnis an ihren Gründer, Gottfried Wilhelm Leibniz eine öffentliche Sitzung abzuhalten.⁷² Dieser Beschluss in der Zeit der Napoleonischen Kriege kann auch als Versuch und Zeichen gelesen werden, sich mit Leibniz auf eine übergreifende, nationale Identifikationsfigur zu beziehen. Ab 1814 wurde dann der Leibniz-Tag regelmäßig mit einer Festrede des jeweiligen Secretars der

⁶⁶ Zu Erdmann vgl. Friedrich Ueberweg: Grundriss der Geschichte der Philosophie. Viertes Teil. Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart. Herausgegeben von Traugott Konstantin Oesterreich. 13. Aufl. Graz 1951, S. 206.

⁶⁷ Berolini sumptibus G. Eichleri. MDCCCXL (Ravier 552).

⁶⁸ Briefwechsel zwischen Leibniz, Arnauld und dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels aus den Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Hannover herausgegeben. (= Leibnizens Gesammelte Werke aus den Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Hannover herausgegeben von Georg Heinrich Pertz. Zweite Folge. Philosophie. Erster Band.). Hannover 1846. (Ravier 586).

⁶⁹ A.a.O. (Anm. 68), S. 154-193.

⁷⁰ Vgl. Heinz-Jürgen Hess: Karl Immanuel Gerhardt. Ein großer Leibniz-Editor. In: Albert Heinekamp (Hrsg.): Beiträge zur Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte von Gottfried Wilhelm Leibniz. Stuttgart 1986. (= Studia Leibnitiana Supplementa XXVI); S. 29-64.

⁷¹ Vgl. Ravier 602, 606, 620, 625, 636, 642, 632, 641, 651; 685, 692, 733, 704, 712, 726, 744.

philosophischen Klasse der Berliner Akademie begangen. Gleichwohl hat die Berlin Akademie keine Versuche gemacht, selbst eine Edition der Werke ihres Gründers zu veranstalten.

Als Protagonist einer national motivierten Beschäftigung mit Leibniz darf der hochverdiente Gottschalk Eduard Guhrauer (1809-1854)⁷³ gelten. Guhrauer hatte bereits 1831 eine Preisaufgabe der philosophischen Fakultät der Universität Breslau gelöst: *Laudationem Godofr. Guil. Leibnitii, in qua non tam philosophiae conditum ab illo systema quam magnum ejus monumentum ad literas, mores, religionem et res civiles Europae respiciatur*. Im Jahre 1835 erwarb er in Berlin den Dokortitel mit der Arbeit *Leibnitii de unione animae et corporis doctrina*. Frucht seiner Forschungen zu Leibnitiana in Hannover und Paris (so gelang es ihm etwa, die von Dutens verloren geglaubte philosophische Erstlingschrift Leibniz' *De principio individui* (1663)⁷⁴ wiederzuentdecken) war nicht allein seine Edition von Leibniz' *Deutsche[n] Schriften* (1838/1840)⁷⁵, sondern auch seine Einsicht in die Notwendigkeit einer „künftigen kritischen Gesamtausgabe der Werke von Leibnitz“ - so der Titel einer Verschriftlichung eines von ihm am 2. April 1840 gehaltenen Vortrages in der „Gesamtsitzung der königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften“⁷⁶

Schon in seiner Widmungsvorrede zum ersten Band seiner *Deutschen Schriften* von Leibniz, die an niemand geringeren als an Karl August Varnhagen von Ense gerichtet ist, berichtet er, daß er sich „meist philosophisch mit Leibnitz [...] beschäftigt hatte“ und es bei ihm ursprünglich „auf eine neue Darstellung seines spekulativen Systems abgesehen war.“ Die völlig mangelhafte Quellenlage zu einem solchen Unterfangen habe ihn aber davon überzeugt, daß zunächst „das allgemeiner gewordene spekulative Interesse an Leibnitz selbst durch eine kritische Revision der bisherigen historischen und literarischen Grundlagen dieser Studien gefördert werden sollte.“⁷⁷ Denn es sei zu beklagen, daß seit Ludovici⁷⁸ „für Kritik des Leibnitz [...] also ganzer hundert Jahre, kein Schritt vorwärts gethan wurde.“⁷⁹ Zumal - so Guhrauer - im letzten Dezennium „vor der zweihundertjährigen Jubelfeier des Geburtstages des großen Leibnitz, des Stolzes der deutschen Nation“⁸⁰ gehe es nicht an, „uns jetzt aber an die Sammlung, die wir dem Fleiße des Auslandes verdanken“ abzuvertrauen (gemeint ist die Ausgabe von Dutens), sondern es gehe darum, eine „künftige, wahre Gesamtausgabe von Leibnitzens Schriften“ zu veranstalten, die die folgenden Aufgaben zu lösen hätte:

⁷² Vgl. Statuten der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin (24. Januar 1812), § 18. Abgedruckt bei Adolf Harnack: Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Zweiter Band. Urkunden und Actenstücke. Berlin 1900, Nr. 194, S. 367-374, hier S. 369.

⁷³ Vgl. den Artikel 'Guhrauer' von Hermann Hettner, in: Allgemeine Deutsche Biographie. Zehnter Band (1879), S. 99-102.

⁷⁴ Leibniz's Dissertation *De principio individui*. Herausgegeben und kritische eingeleitet von Dr. G. E. Guhrauer. Berlin 1837 (Ravier 546).

⁷⁵ Ravier 548; 554.

⁷⁶ Vgl. Harnack (Anm. #), Dritter Band: Gesamtregister über die in den Schriften der Akademie von 1700-1899 erschienenen wissenschaftlichen Abhandlungen und Festreden. Bearbeitet von Otto Köhnke. Berlin 1900, S. 115. Der Aufsatz erschien unter dem Titel: *Ideen zu einer künftigen kritischen Gesamtausgabe der Werke von Leibnitz*. In: Deutsche Vierteljahrschrift. Erstes Heft. Stuttgart und Tübingen 1841, S. 315-336.

⁷⁷ Gottschalk Eduard Guhrauer (Hrsg.): *Leibniz's Deutsche Schriften*. Erster Band. Berlin 1838, S. VII.

⁷⁸ Zu Ludovici vgl. o. Anm. 32.

⁷⁹ Guhrauer, a.a.O., S. VIII.

⁸⁰ Guhrauer, a.a.O., S. IX f.

„Unterscheidung des Echten vom Unechten, Ersetzung der Uebertragungen in fremde Sprachen durch die Urschriften, methodische Anordnung, Reinigung und Herstellung des Textes von unzähligen Verstümmelungen und Lücken, und [...] Einverleibung einer Menge Schriften, welche wie zerissene Glieder eines Körpers, noch immer zerstreut, ungekannt, ungenossen, umherliegen. Dazu kämen nothwendig kritische, einleitende Abhandlungen nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft, wo jede bedeutende Schrift oder Gruppe von Schriften in ihr rechtes Licht und ihren Zusammenhang mit dem Organismus des Leibnitzischen Geistes gesetzt würde.“⁸¹

Eine solche Edition der Werke Leibniz' wäre eine mehr als nur nationale Aufgabe, denn „Ein solcher Geist gehört also mit Fug und Recht heute dem ganzen Deutschland, wie im Allgemeinen, so in den individuellsten Beziehungen zu, ein Geist, um den Europa uns beneiden möge.“⁸²

Guhrauer hat auch mit seiner noch heute lesenswerten (und zum Teil nicht überholten) Biographie Leibniz'⁸³ solche basale Voraussetzungen zu schaffen versucht.

Das Programm einer 'künftigen, wahren Gesamtausgabe' der Werke Leibniz' zeichnet Guhrauer dann in seinem schon erwähnten Aufsatz *Ideen zu einer künftigen kritischen Gesamtausgabe der Werke von Leibniz*⁸⁴ von 1841

5 Edition als Interpretationslegitimierung: Leibniz zwischen Universalmathematik und Individualmetaphysik

VII Vom Ideal zur Pragmatik: Die Akademie-Ausgabe

„Daß Bücher ihre Schicksale haben, ist eine Weisheit, die schon seit längerem in die Jahre gekommen ist. Ebenfalls bekannt ist, daß diese Schicksalsunterworfenheit auch für historisch-kritische Editionen gilt - trotz der Aura des Ewigen, in die sie gehüllt sind.“⁸⁵

Auch die Geschichte des editorischen Großunternehmens, der *Sämtlichen Schriften und Briefe* Leibnizens, der sogenannten Akademie-Ausgabe ist so bewegt, ja über weite Strecken turbulent, daß sie schon jetzt (trotz des Umstandes, daß ihr Abschluß - zumindest einiger ihrer Reihen - noch in weiter Ferne steht) einer umfangreicheren Betrachtung wert wäre: geht ihr Beginn doch auf den Beginn des vorigen Jahrhunderts zurück und hat sie sich doch nicht nur durch mancherlei Fährnisse hindurch behaupten, sondern auch wiederholt ihre Editionsprinzipien verändern oder revidieren müssen.⁸⁶

⁸¹ Guhrauer, a.a.O., S. XI f.

⁸² Guhrauer, a.a.O., S. XIV.

⁸³ Gottschalk Eduard Guhrauer: Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibnitz. Eine Biographie. 2 Tle. Breslau 1842. 2. erw. Auflage: Breslau 1846.

⁸⁴ Vgl. o. Anm. 76.

⁸⁵ Walter Jaeschke: Retractationes oder über Mißerfolg und Erfolg des Kommentierens. In: Hegel-Studien 38 (2003), S. 121.

⁸⁶ Vgl. Erich Hochstetter: Zur Geschichte der Leibniz-Ausgabe. In: Ders., G. Schischkoff (Hrsg.): Zum Gedenken an den 250. Todestag von Gottfried Wilhelm Leibniz. Sonderausgabe der Zeitschrift für philosophische Forschung. Doppelheft Band XX, 3/4 (1966), S. 651-658; Albert Heinekamp: [Nachruf auf] Kurt Müller * 14. Mai 1907 - † 27. November 1983. In: Studia Leibnitiana XVI/2 (1984), S. 129-142; Heinrich Schepers: Die Leibniz-Ausgabe. In: Walter Jaeschke, Wilhelm G. Jacobs, Hermann Kring und Heinrich Schepers (Hrsg.): Buchstabe und Geist. Zur Überlieferung und Edition philosophischer Texte. Hamburg 1987, S. 71-81; Lothar Berthold: Zur Verlagsgeschichte der historisch-kritischen Leibniz-Gesamtausgabe. In: Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft e. V. Hannover (Hrsg.): Leibniz. Tradition und Aktualität. V. Internationaler Leibniz-

Die Anregung, eine modernen Ansprüchen genügende historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke und Briefe Leibniz' in Angriff zu nehmen, kam nicht aus Deutschland, sie stammte von dem französischen Philosophen Jules Lachelier (1832-1918), der eine u.a. von Marie François Pierre (Gonthier) Maine de Biran (1766-1824) inspirierte, voluntaristische Metaphysik vertrat.⁸⁷ Dem Einfluß Maine de Birans dürfte sich wohl auch Lacheliers Interesse an Leibniz verdanken: Maine de Biran hatte 1819 eine für den französischen Bereich in ihrer Wirkung kaum zu überschätzende „Exposition de la doctrine philosophique de Leibnitz“ für das biographische Sammelwerk von L. G. Michaud verfasst, die auch separat erschien.⁸⁸ Der Vorschlag Lacheliers nahm konkrete Formen an: die erste „Assemblée générale de l'Association internationale des Académies“ beschloss am 16. April 1901 - die deutschen Delegierten waren der Altphilologe Hermann Diels und der Jurist, Epigraphiker und Althistoriker Theodor Mommsen - eine historisch-kritische Leibniz-Ausgabe vorzubereiten. Diese Vorbereitungen sollten in der Hand einer Leibniz-Kommission dreier Akademien liegen: der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (vertreten durch Hermann Diels), der Académie des Sciences (vertreten durch Henri Poincaré) und der Académie des Sciences morales et politiques (vertreten durch Émile Boutroux) in Paris. Die drei Vertreter der beteiligten Akademien - so der Beschluß - wurden beauftragt: 1. Eine weltweite Recherche bei allen Bibliotheken und öffentlichen und privaten Handschriftensammlungen nach Leibniz-Materialien zu veranstalten, 2. einen umfänglichen Katalog aller erhaltenen Leibniz-Stücke zu erstellen und 3. einen Editionsplan zu erstellen.⁸⁹

Kongreß, Hannover, 14.-19. November 1988. Vorträge II. Teil, S. 71-87; Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft e. V. Hannover (Hrsg.): 25 Jahre Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft. Hannover 1992 [mit für die Geschichte der Edition aufschlußreichen Beiträgen von Günter Scheel: S. 11-24, Gerda Utermöhlen: S. 60-64]; Thomas Seng: Weltanschauung als verlegerische Aufgabe. Der Otto Reichl Verlag 1909-1954. Mit einer Bibliographie der Verlage von Otto Reichl und der Deutschen Bibliothek. St Goar 1994, S. 277-328; Die Editions-geschichte der ersten Gesamtausgabe der Schriften und Briefe von Gottfried Wilhelm Leibniz; Heinrich Schepers: Zur Geschichte und Situation der Akademie-Ausgabe von Gottfried Wilhelm Leibniz. In: Kurt Nowak, Hans Poser (Hrsg.): Wissenschaft und Weltgestaltung. Internationales Symposium zum 350. Geburtstag von Gottfried Wilhelm Leibniz vom 9. Bis 11. April 1996 in Leipzig. Hildesheim, Zürich, New York 1999, S. 291-298; Hans Poser: Sisyphus at work: the Leibniz Edition, the Kaiserreich and divided Germany. In: *Minerva* 42 (2004), S. 379-392.

⁸⁷ Zu Lachelier vgl. den einschlägigen Artikel von Michel Piclin in: Denis Huisman (Hrsg.): *Dictionnaire des philosophes*. Paris 1984, S. 1474-1477.

⁸⁸ Paris 1819, 31 S. Vgl. Euthyme Robef: *Leibniz et Maine de Biran*. Paris 1925; Michelangelo Ghio: *Biran interprete di Leibniz*. In: *Revue internationale de philosophie*. Vingtième année (1966), S. 117-140; Émilienne Naert: *Maine de Biran lecteur de Leibniz*. In: *Revue de Métaphysique et de Morale* 88, N. 4 (1983), S. 499-513.

⁸⁹ „En vue d'une publication projetée des oeuvres de Leibniz, dont l'exécution sera soumise à la prochaine session de l'Association, la Commission propose de confier à l'Académie des Sciences morales et politiques, à l'Académie des Sciences de Berlin et à l'Académie des Sciences de Paris le soin de déléguer chacun un directeur. Ces trois directeurs auront pour mission:

1° De faire appel à toutes les bibliothèques et dépôts publics et privés, en leur demandant de signaler toutes les pièces utiles à la publication;

2° De dresser un catalogue descriptif et raisonné de toutes les pièces;

3° De préparer un plan méthodique qu'on pourrait adopter pour l'édition projetée.“ Zit. nach Émile Boutroux: *Projet d'une édition internationale des oeuvres de Leibniz*. In: *Journal des Savants* N.S. 1 (1903), S. 172-179, hier S. 173

Bereits am 29. Dezember 1902 fand eine Konferenz der interakademischen Leibniz-Kommission in Paris statt, an der von deutscher Seite wiederum Hermann Diels und anstelle des hochbetagten Theodor Mommsen der junge Paul Ritter und von französischer Seite Henri Poincaré und Émile Boutroux teilnahmen. Ergebnis dieser Sitzung war ein detaillierter Fragebogen („Questionnaire“)⁹⁰ an die internationalen Bibliotheken und Archive zur Erhebung relevanter Handschriften und Drucke sowie eine Auflistung der bis dato bekannten Fundorte von Leibnitiana.⁹¹ Mit der Katalogisierung (Beschreibung und Datierung) der Stücke (Schriften und Briefe) wurden Paul Ritter, Willy Kabitz und auf französischer Seite die Gelehrten Rivaud, Halbwachs und Louis Davillé beauftragt, wobei - und hier war auch schon hinsichtlich des späteren Editionsplanes eine gewisse Vorentscheidung getroffen - die Erfassung der logischen, historischen, juristischen und mathematischen Stücke der französischen Seite, die Erfassung der theologischen-metaphysischen und politischen Stücke der deutschen Seite oblag; der Hauptteil aller Materialien natürlich in Hannover befindlich. Ziel sowohl der Umfrage als auch der Katalogisierung des bisher bekannten Materials war ein provisorischer, strikt chronologischer Katalog aller Leibniz-Stücke, auf dessen Grundlage eine Ausgabe veranstaltet werden könnte.

„[...] une fois déterminé aussi rigoureusement que possible l'ordre chronologique de tous les écrits de Leibniz [...] Il y aurait ainsi des volumes mêlés d'oeuvres et de correspondance, d'autres où il n'y aurait pas de correspondance, et peut-être d'autres, où il n'y aurait que des lettres. [...] Ainsi toutes les matières seraient alternées ou mêlées exactement comme elles alternaient et se mêlaient dans l'esprit de Leibniz et sous sa plume, et l'on aurait par là le portrait exact et vivant de son activité intellectuelle; ou plutôt, puisque cet esprit fécond et infatigable était toujours en mouvement, et que nous avons comparé ses productions fugitives à des instantanés, on en aurait vraiment la cinématographie. Telle est, à notre avis, la méthode suivant laquelle il conviendrait d'élaborer l'édition complète que l'association internationale des Académies a entreprise, et qu'elle seule peut mener à bien.“⁹²

Die zweite Generalversammlung der Akademien (London 1904) stimmte einer Verlängerung der Katalogisierungsarbeiten um drei Jahre zu und im Jahre 1905 konnte der damalige Sekretar der historisch-philologischen Klasse der Berliner Akademie, der Altphilologe Johannes Vahlen (1830-1911) berichten, daß die Aufgabe einer historisch-kritischen Leibniz-Gesamtausgabe für eine Akademie allein ein zu großes Unterfangen gewesen wäre: alle früheren Editionen hätten

„den gewünschten Erfolg nicht gehabt, da sie theils abgebrochen und unvollendet geblieben, theils auf eine besondere Gattung von Schriften beschränkt, schon in in der Anlage ihr Ziel verfehlten [...]. Denn die Aufgabe, alles was Leibniz in einem langen und arbeitsamen Leben auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft schriftstellerisch ausgeführt, wohlgeordnet in einer Reihenfolge von Bänden zu vereinigen, ist nach Art und Umfang eine so unermessliche, daß unsere Akadmie, die zunächst berufen war, obwohl es ihr weder an Mitteln noch an Kräften gebrach, nicht ohne Bedenken trug, für sich allein diese Last auf ihre Schultern zu nehmen.“ Zugleich hofft er, daß „was der einzelnen Akademie unerreichbar scheinen dürfte, im Zusammenwirken mehrerer zu gleichem Zwecke verbundener zu gedeihlichem Ende geführt werden könne. Und kein Vorhaben konnte

⁹⁰ Abgedruckt bei Boutroux (Anm. #), S. 175-176

⁹¹ Aufgelistet bei Boutroux (Anm. #), S. 176-177.

⁹² Louis Couturat: Préface zu: Ders. (Hrsg.): Leibniz: Opuscles et Fragments inédits. Paris 1903, S. XIII-XIV. Was auffällt, ist die frühe Verwendung einer 'Cinematographischen' Metaphorik bei Couturat.

würdiger sein von der neuen Gemeinschaft der Akademien ergriffen zu werden, als die Sorge für Leibniz' Geisteswerke, der in seiner vorahnenden, seiner Zeit weit vorausseilenden Seele die Verbindung akademischer Körperschaften zu gemeinsamen Zielen als möglich und wünschenswerth gedacht hatte.“⁹³

Doch bereits in die Euphorie dieser frühen Phase der Vorbereitung der Akademien-Ausgabe mischen sich - wohl auch bedingt durch den Fortgang der Katalogisierungsarbeiten, die das ganze Ausmaß der zu bewältigenden Aufgabe erkennen erkennbar werden ließen - Zweifel an der Möglichkeit einer „Gesamt“-ausgabe der Leibnizschen Werke. So musste Max Lenz (1850-1932), der Vorsitzende der deutschen Leibniz-Kommission auf der öffentlichen Sitzung der Berliner Akademie vom 23. Januar 1908 gestehen, daß man schon bei der Katalogisierung „den Umfang und die kritischen Schwierigkeiten [wohl Fragen der Datierung der einzelnen Stücke. S.L.] des Werkes unterschätzt hatte.“ Auch musste man von der Drucklegung des bis dahin erarbeiteten Kataloges absehen, da allein dieser „etwa zehn Bände in Quarto zu je 60 Bogen umfassen und seine Drucklegung etwa drei Jahre und rund 80000 Mark Kosten beanspruchen würde.“⁹⁴ Stattdessen wurde der dritten Generalversammlung der Assoziation der Akademien (Wien 1907) der folgende Vorschlag gemacht:

„Von der Drucklegung des geschriebenen Katalogs soll abgesehen werden, dagegen ist letzterer mechanisch zu vervielfältigen,⁹⁵ insoweit, daß den Bibliotheken der zur Vereinigung gehörigen Akademien sowie einigen anderen Bibliotheken Exemplare zugestellt werden können. Mit der vollständigen Ausgabe der Werke LEIBNIZENS soll alsbald begonnen werden.“⁹⁶ Die Generalversammlung stimmte dem zu; Lenz präziserte aber einschränkend:

„Die drei Akademien haben sich überzeugt, daß eine schlechterdings vollständige Ausgabe, die alles, was je von und an LEIBNIZ geschrieben worden ist, enthielte, in absehbarer Zeit mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht geleistet werden kann, aber auch für die Bedürfnisse der Wissenschaft nicht notwendig und nicht einmal wünschenswert ist. Sie haben also nur eine >wissenschaftlich vollständige< Ausgabe ins Auge gefaßt. Auch bei dieser Beschränkung wird freilich das Werk rund 50 Quartbände umfassen und erst in 30 bis 40 Jahren vollendet sein. In die *Leitung* und in die *Kosten* der Arbeit haben sich die drei Akademien so geteilt, daß den beiden französischen Akademien die mathematischen, erkenntnistheoretischen und logischen, die naturwissenschaftlichen und medizinischen, die juristischen und naturrechtlichen Schriften, unserer [sc. der Preußischen] Akademie dagegen die politischen, staats- und volkswirtschaftlichen und die historischen und sprachwissenschaftlichen Schriften, und außerdem die gesamten Briefe und Denkschriften überwiesen sind; über

⁹³ Johannes Vahlen: 29. Juni. Öffentliche Sitzung zur Feier des Leibnizischen Jahrestages. Erinnerungen an Leibniz. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1905, S. 653-671, hier 653 f.

⁹⁴ Max Lenz: Interakademische Leibniz-Ausgabe. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1908, S. 92 f.

⁹⁵ Kritischer Katalog der Leibniz-Handschriften zur Vorbereitung der Interakademischen Leibniz-Ausgabe. Als Manuskript vervielfältigt. Erstes Heft (1646-1672) Berlin 1908, 54 und 510 Seiten 2° in der Handschrift von Paul Ritter. „Das typengesetzte zweite Faszikel, das Leibniz' Paris-Aufenthalt gewidmet ist, erschien, durch den Krieg verzögert, erst 1924.“ (H. Schepers (Anm.#), S. 73): *Catalogue Critique des Manuscrits de Leibniz. Fascicule II (Mars 1672-Novembre 1676). Poitiers 1914-1926. XIV, 259 S. 4°.* „Von einer Veröffentlichung der Erfassungszettel für die noch ausstehenden 40 Schaffensjahre von Leibniz in weiteren Faszikeln wurde abgesehen.“ H. Schepers (Anm. #), S. 73.

⁹⁶ Zit. nach Lenz (Anm. 62), S. 93.

die metaphysischen und theologischen Schriften hat man noch keine Vereinbarung getroffen.“⁹⁷ Trotz dieser Aufteilung hinsichtlich der Bearbeitung der jeweiligen Stücke, schien ursprünglich der Plan bestanden zu haben, eine strikt chronologische Präsentation aller erhaltener Leibniz-Stücke innerhalb der kritischen Gesamtausgabe zustande zu bringen.

„Man stellte sich 1907 im Zuge des Historismus, die Aufgabe, das wissenschaftliche Lebenswerk“ von Leibniz „entwicklungsgeschichtlich zu präsentieren“ und hätte am liebsten zu einer einheitlichen, streng chronologischen Anordnung aller Stücke gegriffen: ganz im Sinne jenes von Couturat skizzierten Ideals: „le portrait exact et vivant de son activité intellectuelle“ editorisch abzubilden. Doch „aus organisatorischen Gründen richtete man zwei Abteilungen ein (eine für Briefe und Denkschriften, die andere für Schriften) bei gemeinschaftlicher Bearbeitung der Bände und Aufteilung der Herausgeberkompetenz.“⁹⁸

So war die Situation und der Stand der Dinge, als der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 die gemeinsamen Bemühungen der beiden französischen und der preußischen Akademie um eine Leibniz-Ausgabe jäh beenden sollte. Die alte Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Franzosen an der Leibniz-Ausgabe konnte nicht wiederhergestellt werden.

In der öffentlichen Sitzung der Berliner Akademie vom 27. Januar 1921 resümiert Benno Erdmann noch einmal die alten binationalen, interakademischen Pläne hinsichtlich der Leibniz-Ausgabe, er muß aber feststellen:

„Dies[e] [...] hat der Ausbruch des Europäischen Krieges vereitelt. Viel mehr noch ist durch ihn auch für die Leibniz-Ausgabe verlorengegangen. Die Fäden, die in der internationalen Vereinigung der Akademien auf den verschiedensten Gebieten unerläßlichen Zusammenarbeitens über die ganze wissenschaftliche Welt gesponnen waren, sind auch für diese Unternehmen zerrissen, und es besteht keine Aussicht, daß sie in irgend absehbarer Zeit speziell für das LEIBNIZ-Unternehmen neu angeknüpft werden könnten.“

Erdmann berichtet weiter, daß die Leibniz-Kommission gemeinsam mit dem Leiter der Ausgabe, Paul Ritter am 21. Januar 1921 den Beschluß gefaßt habe, „daß die gesamte Leibniz-Ausgabe nunmehr ausschließlich von unserer Akademie durchgeführt werden“ solle.⁹⁹ Bei dieser Sitzung war auch beschlossen worden, der Ausgabe eine vollständig neue Gliederung zu geben, und zwar eine Reihenaufteilung, die

VIII Schluß und Ausblick

Die Tatsache, daß die Akademie-Ausgabe als historisch-kritische in einzelnen ihrer Reihen - aus ganz verschiedenen Gründen - nur sehr langsam vorankommt und die Reihe V (Historische Schriften) noch nicht einmal in Angriff hat genommen werden können, wird von der weltweit voranschreitenden Leibniz-Forschung natürlich als eine Mißlichkeit empfunden, als deren Konsequenz naturgemäß auch Einzel- oder Sammelausgaben Leibnizscher Werke vorgelegt werden, die auch auf die handschriftliche Überlieferung zurückgreifen und die die

⁹⁷ Lenz (Anm. 62), S. 93 f.

⁹⁸ Schepers (Anm. #), S. 293.

⁹⁹

Bezeichnung ‘historisch-kritisch’ für sich beanspruchen dürfen und keine bloßen ‘Studienausgaben’ darstellen - und die dabei häufig gegenüber der am puristischen Ideal der historisch-kritischen Edition des 19. Jahrhunderts orientierten Akademie-Ausgabe ein Surplus haben: nämlich über Übersetzungen und/oder erschließende Einleitungen und Sachkommentare zu verfügen, die dem jeweiligen Forschungsstand Rechnung tragen. Dies ist aber beileibe kein neues Phänomen. Hier seien nur einige Beispiele genannt. Bereits 1954 hat André Robinet eine kritische Edition der *Principes de la nature et de la grâce* und der *Monadologie* vorgelegt,¹⁰⁰ drei Jahre später ließ er eine kritische Edition des Leibniz-Clarke-Briefwechsels folgen.¹⁰¹ Aber bereits 1962 hat die Akademie-Ausgabe selbst in ihrer Reihe VI (Philosophische Schriften) - in Durchbrechung ihres der Chronologie folgendes Editionsprinzips - und noch vor Publikation des Bandes VI 2 (Philosophische Schriften 1663-1672: erschienen 1966) einen Band VI 6 erscheinen lassen, der in der Verantwortung von Erich Hochstetter¹⁰² und unter Bearbeitung von André Robinet und Heinrich Schepers die späten ‘Nouveaux Essais sur l’Entendement humain’, Leibniz’ zeitgenössisch unveröffentlichte Auseinandersetzung mit Lockes Empirismus (1703-1705) kritisch präsentiert und dies mit Beilage von ‘Pièces supplémentaires’, ‘Pièces préparatoires’ und ‘Pièces rectificatives et postérieures a la composition des Nouveaux Essais’ aus den Jahren 1695-1706, womit (schon auch im inneren Aufbau des Bandes selbst) ein Solitär als Themenband geschaffen war, dessen Integration in das Gesamtkonzept der eigentlich chronologisch verfahrenen Gesamtausgabe nur mit Mühe und schwerlich mehr als nur unter dem Aspekt einer äußerlichen Reihen- und Bandzählung zu leisten war.¹⁰³

Im Jahr 1967 hat Otto Saame den Dialog *Confessio Philosophi* (1673), der eine wichtige Vorstufe zur ‘Theodicée’ darstellt, historisch-kritisch und mit einem umfangreichen Kommentar herausgegeben.¹⁰⁴

Im Jahre 1997 hat Reinhard Finster eine zweisprachige und kommentierte Edition des philosophisch kaum zu überschätzenden Briefwechsels Leibniz’ mit Antoine Arnauld herausgegeben.¹⁰⁵ Und schließlich nur ein letztes Beispiel aus der jüngsten Zeit: im Jahr 2004 haben Malte-Ludolf Babin und Gerd van den Heuvel eine mehr als

¹⁰⁰ Georg Wilhelm Leibniz: *Principes de la nature et de la grâce fondés en raison. Principes de la philosophie ou Monadologie. Publiés intégralement d’après les manuscrits de Hanovre, Vienne et Paris et présentés d’après des lettres inédites par André Robinet.* Paris 1954 (3^e édition revue 1986).

¹⁰¹ André Robinet (Hrsg.): *Correspondance Leibniz-Clarke. Présentée d’après les manuscrits originaux des bibliothèques de Hanovre et de Londres.* Paris 1957.

¹⁰² Dem damaligen Leiter der Leibniz-Forschungsstelle in Münster. Zu Hochstetters früherer Rolle im Rahmen der Leibniz-Ausgabe vgl. auch Seng (Anm. 56), S. 316.

¹⁰³ Erich Hochstetter rechtfertigt in seinem Vorwort dieses, das Editionsprinzip der strikten Chronologie durchbrechende Verfahren auf eigentümlich gewundene Weise so: „Die Ordnung beider philosophischer Reihen [II: Philosophischer Briefwechsel; VI: Philosophische Schriften] ist chronologisch. Bei der Briefreihe ist dies streng durchführbar. Bei der Schriftenreihe ist die zeitliche Abfolge der Schriften und Entwürfe gleichfalls maßgebend. Da aber die Ausgabe nicht nur die Schriften als solche vorlegen und in den Varianten in ihrem inneren Wachsen zeigen soll, sondern auch ihre Ansätze in Leibniz’ Schaffen wie auch das Abebben (!) ihrer Problematik sichtbar zu machen hat, werden in Bänden, die ein abgeschlossenes Werk enthalten, diesem thematisch nahestehende Aufsätze, Aufzeichnungen und Auszüge aus der näheren Vorzeit wie Folgezeitmitgedruckt.“ Erich Hochstetter: Vorwort zu: G. W. Leibniz: *Sämtliche Schriften und Briefe. Sechste Reihe: Philosophische Schriften. Sechster Band: Nouveaux Essais.* Berlin 1962, S. XI-XIV, hier S. XIII.

¹⁰⁴ Gottfried Wilhelm Leibniz: *Confessio Philosophi. Ein Dialog. Kritische Ausgabe mit Einleitung, Übersetzung, Kommentar von Otto Saame.* (= Quellen der Philosophie. Texte und Problem. Hrsg. v. Rudolph Berlinger. 4). Frankfurt/M. 1967.

1000 Seiten umfassende, mustergültige, zweisprachige Edition der Leibnizschen Schriften und Briefe zur Geschichte vorgelegt,¹⁰⁶ die mit ihren umfassenden, auch die jüngste Forschung berücksichtigenden Kommentaren von einem Rezensenten zu recht als ‘phänomenal’ und ‘beispielhaft’ bezeichnet worden ist.¹⁰⁷ Auch ist abzusehen, daß die Akademie-Ausgabe in ihren philosophischen Reihen (II und VI) in absehbarer Zeit nicht mehr länger „die Basis der noch nicht abgeschlossenen Ausgabe „The Yale Leibniz“ der Yale University Press“¹⁰⁸ sein wird: dort in Vorbereitung befindlichen Bände (Briefwechsel Leibniz-Arnauld, Briefwechsel Leibniz-Des Bosses) eilen der Akademie-Ausgabe im Rahmen des gewählten Skopus weit voraus. Der Verfasser einer im Jahre 2000 erschienenen Gesamtdarstellung der Leibnizschen Philosophie hat überdies zur prekären Situation Akademie-Ausgabe bemerkt: „[...] bei den steigenden Maßstäben an die Präzision solcher Editionen werden wir noch Jahrzehnte warten müssen, bis Leibniz’ Nachlaß vollständig veröffentlicht ist.“ Gleichwohl hält er dafür, daß sich auch schon vor Abschluß der einschlägigen Reihen (II und VI) der Akademie-Ausgabe ein in philosophischer Hinsicht im Wesentlichen abgerundetes Leibniz ergeben hat: „Wenn wir die verstreut publizierten Texte zusammen nehmen, so dürfte die Basis einer repräsentativen Vollständigkeit (da Leibniz den gleichen Gedanken in zahlreichen Anläufen mit winzigen Nuancierungen immer wieder niedergeschrieben oder brieflich mitgeteilt hat) für eine philosophische Rezeption im wesentlichen jetzt schon breit genug sein.“¹⁰⁹ So ist der Rechtfertigungsdruck, der auf der Akademie-Ausgabe (zumal auf ihren philosophischen Reihen) lastet in jeder Hinsicht nicht unbeträchtlich: konzeptionell flexiblere Editionsmodelle beginnen den Erfordernissen der modernen Leibniz-Forschung zunehmend besser gerecht zu werden, ohne daß die Akademie-Ausgabe - auch das ist klar - auf ihre angestammten Editionsprinzipien des 19. Jahrhunderts Verzicht zu leisten vermöchte. Damit befindet sich die Akademie-Ausgabe aber in einem offenkundigen Dilemma: „[...] die Vorhaben [müssen] - seien es auch Editionen [...] - dennoch den Theorie-, Paradigmen[...]wandel bewältigen, der die Bearbeitungszeit begleitet. Dadurch entsteht das Dilemma, sich entweder für eine Modernisierung des Vorhabens zu entscheiden, welche als Gefährdung der Einheitlichkeit des Gesamtvorhabens wahrgenommen wird, oder für die Stringenz des Gesamtvorhabens, die mit dessen Veralten erkaufte wird.“¹¹⁰ Zudem - und gewissermaßen komplementär zur soeben geschilderten Konkurrenz alternativer Editionsmodelle - beginnt sich auch nur zu deutlich der wissenschaftspolitische Rahmen zu ändern, innerhalb dessen sich ein Langzeitvorhaben wie das der Leibniz-Akademie-Edition zu situieren hat und es werden Ansprüche an diese und

¹⁰⁵ Gottfried Wilhelm Leibniz: Der Briefwechsel mit Antoine Arnauld. Französisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Reinhard Finster. Hamburg 1997.

¹⁰⁶ Gottfried Wilhelm Leibniz. Schriften und Briefe zur Geschichte. Bearbeitet, kommentiert und herausgegeben von Malte-Ludolf Babin und Gerd van den Heuvel. Mit einer Einleitung von Gerd van den Heuvel und Übersetzungen aus dem Lateinischen von Malte-Ludolf Babin. Hannover 2004.

¹⁰⁷ Markus Völkel: Der wohltemperierte Historiker. Eine phänomenale Ausgabe von Leibniz’ Schriften zur Geschichte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Montag, 14. November 2005, Nr. 265/Seite 37.

¹⁰⁸ Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Vorstellung von Vorhaben aus dem Akademienprogramm. Göttingen 2005, S. 29-35: Leibniz-Edition, hier S. 30.

¹⁰⁹ Michael-Thomas Liske: Gottfried Wilhelm Leibniz. München 2000, S. 221.

¹¹⁰ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Akademienprogramm. Drs. 6129/04, Merseburg, 28. Mai 2004, S. 22.

andere philosophische Editionen gerichtet, die eine etwa selbstgenügsame Reduktion aufs bloß Antiquarisch-Museale als nicht zukunftsfruchtig ausschließen. Der Wissenschaftsrat hat in seiner Stellungnahme zum Akademienprogramm im Mai 2004 unmißverständlich die enge Verbindung von Editionen und Forschung angemahnt und daher formuliert:

„Realien und Texte der kulturellen Überlieferung wirken nicht aus sich heraus in musealer Qualität, sondern bedürfen der Vermittlung durch die geisteswissenschaftliche Forschung. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, daß die Erhebung, materiale Erhaltung, Sicherung und Dokumentation sich nicht von der Forschung abkoppelt. Nur durch fortgesetzte Aktualisierung mit Hilfe der Forschung ist Kultursicherung möglich. Den Wandel der Interessen und Bedürfnisse der geisteswissenschaftlichen Forschung muß deshalb das Akademienprogramm mitvollziehen, ihn durch Erschließung von Material für die interdisziplinäre Forschung mitbestimmen und dazu eng mit der rezenten geisteswissenschaftlichen Forschung verbunden sein.“¹¹¹

Es bleibt abzuwarten, ob und wie die Akademie-Ausgabe der Leibniz-Schriften (zumal ihre philosophischen Reihen) mit dieser neuesten Herausforderung ihrer an Herausforderungen nun nicht eben armen Geschichte umgehen wird: doch mit der oben zitierten Empfehlung des Wissenschaftsrates sollten hinsichtlich der Leibniz-Edition eigentlich die vielberufenen „offenen Türen“ eingerannt sein: war doch - wie der vorliegende kurze Überblick hat auch zeigen wollen - das Gros der Leibniz-Editoren in der Vergangenheit stets zumindest auch in der Forschung tätig, wenn nicht sogar aus philosophisch-systematischen Interessen heraus an der Publikation von Leibniz-Texten interessiert.

¹¹¹ Wissenschaftsrat: Stellungnahme (Anm. 74), S. 30. Damit ist aber auch klar, daß sich das Berufsbild der in philosophischen Editionen längerfristig beschäftigten MitarbeiterInnen inskünftig zu ändern haben wird: ihnen „muß eine Mitarbeit mit dem Ziel größtmöglicher wissenschaftlicher Produktivität ermöglicht werden. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, die Möglichkeit zur Publikation vor allem von Aufsätzen auf dem Gebiet des Akademievorhabens zu garantieren. Die Mitarbeiter sollten intensiver bei einem aktiven wissenschaftlichen Austausch auf Tagungen und Kongressen bzw. mit verwandten Arbeitsgruppen unterstützt werden. Sie sollten außerdem die Chance erhalten, sich in der Lehre der Hochschulen zu engagieren.“ (A.a.O., S. 37).